V.
Über den
Handel Westfalens mit England
im
M i t t e l a l t e r
von
C. Geisberg, Kanzlei-Rath.

In der englischen Stadt Boston, an der Südostseite der Priorei der Franziskaner-Mönche befand sich früher eine Grabplatte, auf welcher ein Verstorbener baarhaupt's, mit gefalteten Händen, in langem Gewande, unter welchem eine Waffe hervorragte, dargestellt war; sie trug die Umschrift: «Hier ruht Wessel genannt Smalenburgh, Bürger und Kaufmann aus Münster, gestorben am Freitage nach Mariä Geburt im Jahre des Herrn 1312.» Diese Nachricht über das alterthümliche Grabmal eines münsterischen Kaufmanns in Boston, die wir der Mittheilung des Herrn Mooyer verdanken ¹⁾, verdient unsere besondere Beachtung; denn außerdem, daß dies Grabmal für den Forscher in altdeutscher Kunstgeschichte Werth haben mag, regt es auch für die Geschichte unserer Provinz einen Gegenstand an, der bisher von uns wenig beachtet, ja mit nächtlichem Dunkel bedeckt war, und erst in neuester Zeit aus entfernteren städtischen Archiven ein unerwartetes Licht gefunden hat.

Es befaßt jener historische Gegenstand einen Zeitraum in unserer Städtegeschichte, wo die westfälischen Kaufleute, mit den

¹⁾ Siehe die historische Notiz S. 170.

Cölnern und anderen Genossen aus norddeutschen Seestädten vereint, auch in London für den Handel mit dem britischen Reiche eine geschlossene Kompagnie bildeten, die, unter dem Namen der Osterlinge in der Geschichte jenes Landes bekannt, lange Zeit hindurch mit überwiegendem Einfluß den auswärtigen Handel des Inselreichs an sich zu ziehen wußte, zu einer hervorragenden Seemacht gedieh und so in der europäischen Staats- und Handelsgeschichte eine ewig denkwürdige Erscheinung bleibt.

Zu diesen Osterlingen gehörte nun auch nach Zeit und Ort seines Aufenthaltes in jenem Reiche der Kaufmann Schmalenberg aus Münster, und wir wollen ihn und seine damaligen westfälischen Genossen in ihrem Betriebe dort zu Lande aus neueren Nachrichten uns näher zu führen suchen. Wir wissen freilich, daß die Städte Dortmund, Soest, Münster und Osnabrück nebst mehreren kleinern Städten Westfalens zu jener Zeit zum norddeutschen Hansebunde gehörten, daß dieser Bund, welcher seinen Hauptsitz in Lübeck hatte, von den Seestädten aus anfangs nur in der Ostsee einen ausschließlichen Handel trieb und eine Seemacht gewann, dann aber auch nach Norwegen und von dort nach England seine Fahrten ausdehnte und auch hier festen Sitz und einen begünstigten Handel erwarb. Daß aber binnenländische Städte jenes Verbundes, wie die unsrigen, ohne alle fahrbaren Flüsse und nach weiten mühsamen Fahrten über Land und Sand zu den vermittelnden Seestädten, einen eigenen Seehandel nach auswärtigen Ländern zu treiben vermocht hätten, mag keineswegs sofort als glaublich erscheinen; man begnügt sich lieber mit der Annahme, daß, wenn Bürger aus binnenländischen Städten ebenfalls auf jenen großen Marktplätzen erschienen sind, dies doch nur ausnahmsweise von irgend reichgewordenen unternehmenden Männern oder glücklichen Abentheurern geschehen sein könne.

Dieserwegen bleibt uns zur Begründung eines namhaften ausgedehntern Handels unserer binnenländischen Bürger nur übrig, den Quell desselben im Aufschwunge der Industrie und

der Gewerbtthätigkeit in unserem Lande zu suchen, die als die Grundlage eines gedeihlichen Handels überall denselben zur Folge hat.

Darin kömmt nun der jetzige Zustand derjenigen Städte unserer Provinz, worin vor Zeiten der Sitz eines solchen auswärtigen Handels war, uns keineswegs zu statten, wo bei veränderter Lage der Dinge der Handel sowohl als der Gewerbefleiß seit mehr als drei Jahrhunderten bis jetzt gänzlich darniederliegen und nur dürftig wieder geweckt sind. Die Vergangenheit muß uns demnach von diesen Städten ein anderes Bild gewähren, welches wir nach bekannten geschichtlichen Werken als eine nothdürftige Einleitung zur Geschichte des Handels unserer Städte nach England wenigstens in seinen Grundzügen zu zeichnen versuchen, während wir die nähere Ausführung der Geschichte unserer Städte überlassen müssen.

Steigen wir zu diesem Zwecke vollends hinauf in der Geschichte zu dem ersten Erwachen eines jugendlichen Gewerbefleißes bei unsern Urvätern, so führt uns dies mit der Stammverwandtschaft schon zu einer Beziehung mit England, die wir ihrer Folgen wegen hier nicht übergehen können.

Als nämlich die kühnen Seefahrer vom Volksstamme der Angeln und Sachsen, von den Nordseeküsten, wo uns zuerst ihre Wohnsitze bekannt werden, nach Britannien hinübersegelten und zuerst als Gäste von den Britten gelockt, nachmals als Eroberer, dort Niederlassung und Herrschaft gewonnen hatten, indeß der mehr zum Ackerbau geneigte Theil jenes großen germanischen Volksstammes heimisch geblieben war, jedoch jenseits der Elbe von den Wenden gedrängt, in die diesseitigen Lande bis zum Rheine sich vorgeschoben und in den Wohnsitzen der ausgewanderten Stämme des Frankenbundes sich niedergelassen hatte, da blieb lange Zeit hindurch das Inselreich den Stammgenossen diesseits des Meers eine stets anlockende Kolonie, und ein reger Verkehr, wie uns der heilige Beda belehrt, blieb andauernd bestehen. Diese Gemeinschaft der beiderseitigen Länder

hatte die vor allem Sonstigen zu erwähnende gewichtigste Folge, daß durch die Wirksamkeit englischer über Friesland einwandernder Missionare die erste Blüthe des Christenthums in dem diesseitigen Sachsenlande mittelst der gemeinsam gebliebenen Sprache zu keimen begann, und durch selbe nach der fränkischen Eroberung Sachsens der neue Glaube gefördert ward. Dann aber hatte für unseren Zweck jener fortdauernde Verkehr die höchst erspriessliche Folge, daß mit demselben aus dem damals so heerdenreichen Inselfande die dort so reichlich gewonnene bessere Wolle herüberkam und dann wie die einheimische zu feinerem Tuche zur Befriedigung eines erwachten Hauptbedürfnisses nordischer Länder von hbrigen Leuten verarbeitet ward²⁾.

Doch nicht dies allein. Auch die Schafzucht, insoweit sie hier in jenen Zeiten schon heimisch gewesen, wurde durch solche Einwirkung, deren Vortheile leicht erkannt wurden, mächtig gefördert und gewann auf den weidenreichen Ebenen unserer Heimath wenigstens in den ersten Jahrhunderten, wo das Land durch die Franken christlich geworden, eine solche Ausdehnung, wie in keinem andern Theile von Deutschland dies der Fall gewesen sein soll³⁾.

Diese erste Industrie in Wollenzeugen schon bei den vorchristlichen Sachsen wird uns dann auch durch den Handel bewährt, den selbe schon vor Karl des Großen Zeit in dem Marktflecken Bardewiek dieiseits der Elbe mit den jenseitigen Wenden trieben, wo die gesuchten Pelze und anderen nordischen Erzeugnisse wohl nur gegen Tücher und altwestfälische Leinwand eingetauscht werden konnten. Die Ausfuhr von Waffen aus den frequenten Marktplätzen zu den feindlichen Wenden untersagte

²⁾ Friesische Missionare, welche die Schule von York besuchten, fanden auf dem dortigen Wollmarkt sächsische Kaufleute.

³⁾ Siehe unter andern Hüllmann über das Städtewesen im Mittelalter, S. 216 ff.

der Kaiser, und bezeugt dies, daß die Anfertigung solcher Waffen bereits den Sachsen nicht fremd war.

Dieser Handel in Bardewiek blieb bis zum Ausgange des 12. Jahrhunderts bestehen und wir erfahren merkwürdiger Weise durch den Domherrn Adam von Bremen, indem er gegen den damaligen (also im 11. Jahrhundert) in solchem Schwunge sich befindenden Pelzhandel der Sachsen als eine Frucht der höchsten Üppigkeit eifert, daß die sächsisch-westfälischen Tuchröcke — paldones — welche unter diesem Namen auch in den alten Hebereregistern des Klosters Corvey vorkommen, bis nach Preußen im Handel versendet wurden.

Doch wir lassen diese dunkle Handelsperiode auf sich beruhen und behalten uns nur den schon in jener frühen Zeit begonnenen Gewerbefleiß in Wollen- und Leinenzeugen bis zu einem auswärtigen Handel mit denselben daraus bevor, um damit jetzt in die Städte einzukehren, die mit der fränkischen Herrschaft und der Einführung des Christenthums neben Kirchen, Klöstern und neuen Burgen in unaufhaltsamer Folge entstanden. Diese früheren Marktflecken, nachherige Städte, nahmen nunmehr das von jenseits des Rheins und von Holland her geweckte Gewerbe mit dem Steinbau in ihre Mauern auf, insbesondere aber zog die bereits vorhandene Weberei in Wolle und Leinen zu verbessertem vortheilhafteren Betriebe aus den ländlichen Hütten mählig in diese Städte ein, kam mit der erweiterten Schafzucht zu immer größerem Aufschwung, da mit solcher Waare der Absatz im Handel nach der Ostsee sowohl als nach Holland sich fortgehend mehrte und der Hauptgegenstand allen Verkehrs der Provinz mehrere Jahrhunderte hindurch blieb.

Jetzt wurde, wenn auch die direkte Zufuhr aus England mit der Zeit allmählig aufhören mochte, das benachbarte fleißige und seefahrende Holland, damals noch ganz dem deutschen Reiche angehörig, für den erwachten Gewerbefleiß und Handel Westfalens ein wichtiges Land, da auch im letzteren Lande von eigener und fremder Wolle die sogenannten friesischen Tücher gewebt

wurden, die dann der holländische schon so bedeutende Seehandel dem ganzen westlichen Europa nebst unserer Leinwand zuführte.

Es begann die Zeit, wo mehrere unserer Städte im Handel wie im Gewerbe zu einer nicht leicht erklärlichen frühzeitigen Blüthe gelangten, wie dies in den östlichen deutschen Ländern und Städten jenseits der Weser keineswegs der Fall war. Diejenigen unserer Städte, die darin allen zuvorgingen, waren die dem Rheine zunächst gelegenen des südlichen Sachsenlandes, Dortmund und Soest, die nachherigen stetigen Residenzen der sächsischen und salischen Kaiser, wenn selbe Westfalen besuchten und dort Hoflager hielten. Der Stadt Soest erwähnt schon damals die Chronik des 10. Jahrh. als eines

«loci rebus seculi opulentis, populo pleni, longe lateque circumpositis saxonum gentibus nihilominus provinciarum populis notissimi 4).»

Auch war es die Zeit, wo Bischof Meinwerk von Paderborn seinem großen Gönner Heinrich II. aus der Wolle von noch ungeborenen Lämmern seiner vielen Heerden einen so köstlichen Mantel konnte weben lassen, daß dieser die Bewunderung des Kaisers und der Hofleute erwarb.

Von dieser Periode an sehen wir den Gewerbefleiß und mit ihm den Handel unserer Städte nach Osten sowohl mit den Nordländern als nach Westen immer im Steigen. Aber außer jenen beiden benannten südlichen Städten unserer Provinz, Soest und Dortmund, worin sich anfänglich eine solche Thätigkeit zu concentriren schien, waren dann auch bald in gleichem Range mit ihnen die bischöflichen Hauptstädte Münster und Osnabrück erwacht. Diese beiden Städte hatten frühe bereits lebhaften Verkehr mittelst der Wasserstraße der Ems mit Friesland; ihre Handelsleute kamen von dort mit friesischen Schiffen nach Norwegen und dann auch nach England, wo sie den alten Verkehr

4) Narratio de translatione St. Evergisi apud Leibnitz. T. I, p292

in englischer Wolle mögen fortgesetzt oder erneuert haben; denn englisches Tuch (worunter Tuch aus englischer Wolle zu verstehen) war lange in Westfalen sowie in Holland bekannt; ob in beiden Ländern solches gemeinschaftlich gleich dem sogenannten friesischen gewebt wurde, ist ungewiß, aber wahrscheinlich.

In Folge solchen Auflebens mehrerer Gewerbe sahen schon die sächsischen Kaiser sich veranlaßt, unsere erstbenannten Städte zu befestigen und machten so den Bürger wehrhaft zur Vertheidigung, auch gewährten sie ihnen viele Privilegien, beides aus Rücksicht für die Sicherheit ihres Betriebs, ihrer immer steigenden Bevölkerung und ihres Wohlstandes. Dies machte den Bürger kühn und strebsam, so daß, als auch die salischen Kaiser die Städte überhaupt und so auch die unsern, und zwar, wie Beispiele lehren, zu eignem Vortheil zu begünstigen fortführen, dann auch mit der mäßigen Befreiung von vogteilichen Rechten in denselben eine Selbstständigkeit und freibürgerliche Verfassung erwuchs, welche die ersten geschriebenen Statuten in Soest wie in Dortmund hervorbrachte, die in Folge der Zeit als Muster zu den norddeutschen Städten übertragen wurden.

Im 12. Jahrhundert hatte die Thätigkeit in allen damaligen Gewerken und mit ihnen der Handel in unsern Städten schon derartig zugenommen, daß als Kaiser Lothar ihnen durch seine Kriege gegen die Wenden eine mehr sichere und erweiterte Handelsstraße zur Dänsee eröffnete, dort nunmehr der kühne Kaufmann Westfalens von Schleswig aus, als dem damaligen Haupthandelsplaz der Dänsee, sich eine Bahn für den Absatz seiner, wie für den Erwerb nordischer Waaren eröffnete, die mit Recht noch jetzt unsere Bewunderung erregt, so daß die Frage nicht fern liegt, warum denn der durch solchen fernen Handel in aller Erfahrung, zur See wie zu Lande ausgebildete Kaufmann nicht auch, wie er in Schleswig, Tulin, Wisby, Novgorod und Bergen erschien, und hier dem Kaufmanne keiner andern norddeutschen Stadt nachstand, ja vorstrebend thätig war, warum ein solcher nicht auch mit seinen Genossen vom Hanse-

bunde, in veränderter Richtung nach Westen hin über Holland hätte in London erscheinen können? —

In dieser Hinsicht nun müssen wir unsere gewerbsamen Städte und ihre so thätigen Bürger auch in ihren so alten als nahen Beziehungen zu den westlichen Handelsnachbarn unserer Provinz, noch im Kurzen erwähnen, um von dorthier und mit diesen Nachbarn für den westfälischen Kaufmann den Übergang zu einem Lande zu gewinnen, welches sonst als ein Land auf gleicher Culturstufe mit allen anderen europäischen Reichen in jeder Hinsicht für seinen Bereich unzugänglich erscheinen könnte.

Da stoßen wir denn zunächst auf das unsern südlichen Gegenden so nahe gelegene Cöln, wo nicht nur längst ein großer Gewerbefleiß aller Art und besonders in Tüchern rege geworden, sondern auch ein Handel, dem das ganze Stromgebiet des Rheins zu Gebote stand, welcher von dort selbst im obern Deutschland und bis nach Ungarn hin seinen Absatz verfolgte. Sicher war aus diesem Hauptquell aller ersten norddeutschen Industrie eine Mittheilung in unsere Städte Dortmund und Soest übergegangen, da sie an einer öffentlichen könlgl. Straße lagen, die unsern von Duisburg, dieser altmerovingischen gleichfalls bereits gewerbereichen Stadt, zur Weser hin führte. Cölns erzbischöflicher Sprengel schloß schon zur ersten christlichen Zeit die obenbenannten Städte ein und hatte selbst diesseits der Lippe auf Münster den wirksamsten Einfluß.

Als Erzbischof Anno den verwegenen kölnischen Aufruhr 1073 gewaltsam dämpfte und die Aufwiegler verfolgte, sollen viele dortige Bürger in unsere westfälischen Städte sich übersiedelt haben; nicht nur der Gewerbefleiß soll in Folge dessen erhöht, sondern auch eine engere Verbindung mit Cöln für die Rheinfahrt und den Handel nach Westen bewirkt sein.

Aber Cöln selbst hatte zu jener Zeit den kräftigsten Impuls zu seinem so gesteigerten Gewerbefleiß aus einem Nachbarlande gewonnen, wohin derselbe von Frankreich her als ein Erbstück aus romanischer Zeit übertragen war und schon mit dem 10.

Jahrhundert in Blüthe trat, — dies war Flandern sowie Bra-
band in den wallonischen Städten an der Maas — so daß die
Cölnner sowohl als die Duisburger und Holländer und so mit
ihnen auch unsere westfälischen Städte dort zur Lehre gehen
mußten; diese Lehrmeister aus den Städten Brügge, Gent,
Spern, Lüttich und Huy suchten dann für ihre Fabrikate den
weitem Absatz in Deutschland und in den nördlichen Ländern
und traten mit unsern Städten in Verbindungen. Auch in
Flandern entstand häufiger Zwiespalt zwischen den Fürsten und
Städten, in dessen Folge auch dort Auswanderungen stattfanden,
die den rheinischen Städten sowie den unsern zu gute kamen;
durch neue fleißige Mitbürger hob sich das Gewerbe und der
Handel unserer Städte nach dem östlichen Deutschland sowie
nach dem Norden, gewann durch den Zugang flandrischer Waare
vermehrten Absatz; es begann ein frequenter Zwischenhandel.
Die älteste Soester Skraa bezeugt dies bereits durch eine Be-
stimmung zu Gunsten der Friesen und Walen (worunter nach
damaliger Bezeichnung Holländer, Flanderer und Wallonen zu
verstehen sind), die dort sich niedergelassen oder als Gäste ver-
weilten. Von dort kamen sie mit den unsrigen als deren Ge-
nossen zu den deutschen Kolonien an der Ostsee in dem wieder-
eroberten Wagrien ⁵⁾. In die Ostsee wagten sich aber zur See
weder die Flanderer noch Holländer unmittelbar von ihren Hä-
fen und Städten aus, wegen der gänzlichen Unsicherheit solcher
Fahrten. Allem Anschein nach überließen sie lediglich dem west-
fälischen und lübischen Kaufmann zu weiterem Vertrieb nach den
Ostseeländern die gesuchte flandrische Waare, insbesondere die
feinern und besser verarbeiteten und gefärbten Tücher, wogegen
das westfälische Fabrikat noch weit zurückstand.

Dies Verhältniß erzeugte im 12. und 13. Jahrhundert einen
reichhaltigen Wechselverkehr unserer Städte mit den niederrhei-

⁵⁾ Westphalen mon. inedita. Heftter Weltkampf S. 331.

nischen und flandrischen, damaligen Welthandels-Städten, die unter anderm ihre levantischen Waaren nunmehr auch über die ihnen vertrauten Städte Dortmund, Soest weiter nach Braunschweig und in diesem Zwischenhandel nach dem östlichen und südlichen Deutschland versandten, wogegen unsere Städte ihnen die im Norden gewonnenen in ganz Europa gesuchten Pelze, nebst einheimischem groben Tuch, ferner Leinwand, Wachs, friesisches Hornvieh, Pferde, Salz u. f. im Landhandel zukommen ließen.

Hiernach ist denn nicht zu verwundern, daß in Folge solchen Verkehrs auch der westfälische Kaufmann zahlreich in Flandern erschien und bald im deutschen Handelskomptoir zu Brügge einen gewichtigen Einfluß hatte, wie dies hinlängliche Zeugnisse bewähren, deren Auführung hier zu weit führen würde ⁶⁾.

Schon dem Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) entging diese nützliche Einwirkung des Gewerbs und des Handels flandrischer Städte auf die Städte Westfalens und des nördlichen Deutschlands nicht, und er gewährte jenen 1173 einen freien Markt und Privilegien in Aachen und weiter in Duisburg, wodurch zugleich der nächste Weg zu unsern westfälischen Städten bezeichnet wird ⁷⁾.

Sedoch unsern Bürgern so wenig als den Eölnern konnte auf ihren Handelsfahrten und bei längerem Verweilen in den flandrischen gewaltig emporblühenden Handelsstädten entgehen, welch' eine fruchtbare Quelle des Gewerbefleißes, des Handels und Reichthums damals und das ganze Mittelalter hindurch England für die Flamänder war. Dieses große Inselreich war damals noch ohne alle Industrie, soweit selbe zu einem Handel mit deren Produkten nach Außen befähigt macht; es war ein Agrikulturstaat mit besonders reicher Schafzucht, deren Erzeugniß eine Wolle war, wie selbe die westlichen und nördlichen Länder

⁶⁾ Warnkönig, Rechts-geschichte von Flandern S. 324. — ⁷⁾ Daf. S. 39.

Europas nicht kannten; auch die Viehzucht war dort schon reichhaltig und seine rohen Thierhäute waren im Handel gesucht. Viele Kriege und Unruhen ließen das Land und seine Städte für den Betrieb in einem ruhigeren bürgerlichen Leben so wenig, als für die Folge desselben, für den Handel nach außen aufkommen. Noch von einer spätern Zeit, als worin die höchste Blüthe des Handels von Brügge, Gent, Nimwegen und Cöln stand, sagt der Geschichtschreiber Lingard über England:

«Wolle und Häute seien die zwei wichtigsten Handelsartikel dieses Reichs gewesen, deren Ausfuhr nur fremden Kaufleuten gestattet, und gesehlich auf eils englische und drei irische Häfen beschränkt gewesen sei.»

Wenn der König von England, wie dies häufig der Fall war, mehr Geld als gewöhnlich gebrauchte, ward auf diese Ausfuhr höherer Zoll gelegt. Der Handel des Landes war und blieb noch lange Zeit fast ganz passiv. Die in einigen Orten fabrizirten groben Wollenzeuge waren nur für den innern Bedarf.

Ein solches Verhältniß wußten nun die flamländischen und holländischen Städte, wie auch bald unsere Cölner zu ihrem höchsten Vortheil zu benutzen, indem sie den Engländern die Zeuge, die aus dem von ihnen gekauften Rohstoffe fabrizirt waren, mit vielen andern Waaren wieder zuführten. Unser niederrheinisches Cöln namentlich war in Verbindung mit einigen holländischen Rheinstädten nicht zurückgeblieben.

Schon seit der normanischen Eroberung Englands hatten die Cölner die rheinischen Weine unmittelbar den Engländern zugeführt und dann fortgehend von den Königen Privilegien für ihren Handel überhaupt erhalten.

Das erste urkundlich bekannte Privilegium ist vom Könige Heinrich II. ausgestellt 1154—1179. Aber schon 1194 waren die Cölner mit ihren Genossen in London so weit in einem befestigten und verbreiteten Handel vorangeschritten, daß sie daselbst, wie es unsern westfälischen Städten schon früher in Wisby und Novogorod gelungen war, ein besonderes abgeschlossenes Han-

delshaus (Contor) für ihr Geschäft und zugleich als Herberge für ihre reisenden Handelsleute gekauft und eingerichtet hatten; dies war die nachher so berühmte Gildehalle zu London, auch Stahlhof genannt. Die politischen Verhältnisse waren auch der Entstehung eines solchen deutschen Handelshauses in London und überhaupt den Westdeutschen in England sehr günstig. War doch der Sachsenherzog Heinrich der Schwiegersohn Königs Heinrich III., und Kaiser Otto IV. der Sohn jenes Herzogs; auch der kölnische Erzbischof stand damals in hoher Gunst und Beziehung zur englischen Königsfamilie, besonders durch die von ihm geförderte Wahl Richards zum deutschen Könige.

Die Geschäfte der deutschen Handelskompagnie wuchsen mit der Zeit zu einer für uns unbegreiflichen Höhe, und erstreckten sich im 13. Jahrhundert, als auch die nordischen Hansestädte darin aufgenommen waren, fast über ganz England.

Daß nun die Kaufleute unserer westfälischen Städte schon vom Beginn an, oder doch bei der ersten Einrichtung der Gildehalle mit den Cölnern in dieser Kaufmannsinnung begriffen gewesen, läßt sich nicht bezweifeln. Da wir in den ältesten über jene Verbindung sprechenden Urkunden sie bereits darin aufgenommen finden, so müssen wir von dem Zeitpunkte an, wo die Cölnner mit ihren Genossen sich korporativ in einem Handelshofe konstituirten, die unsrigen als mit ihnen verbunden ansehen, und zwar so, daß es keiner besondern Konzession von Seiten der Cölnner weiter bedurfte, wie dies bei den Hamburgern und Lübeckern später der Fall war. Die Aufnahme der letztern hatte sogar bei den Cölnnern Widerstand gefunden, bis Kaiser Friedrich II. durch ein besonderes Mandat denen zu Cöln und Ziel gebot, diese Aufnahme nicht zu verweigern. Um so weniger hätten sie dies den westfälischen Städten verweigern können, die von Anfang an mit ihnen so nahe und enge verbunden waren, unter demselben Erzbischof als kirchlichen und weltlichen Oberherrn standen, der nach dem Sturze Heinrichs des Löwen in seiner neuen herzoglichen Gewalt die Städte seines Gebiets be-

sonders zu begünstigen und dadurch zu gewinnen suchte. Solche Städte waren in den Handelskompagnien der Regel nach schon von selbst der Hauptstadt affiliirt. Auch haben die bekanntesten und bewährtesten Geschichtschreiber des Hansebundes kein Bedenken getragen, unsere Westfalen als schon vom Beginn an mit den Cölnern im Stahlhose verbunden anzunehmen.

Es waren aber auch zwei Ereignisse vor und kurz nach der Entstehung der deutschen oder zuerst noch cölnischen Gildehalle eingetreten, die eine nähere Verbindung unserer westfälischen Städte mit den Cölnern nicht nur für den Rheinhandel sondern selbst auch für den Seehandel veranlassen mußten. Dies waren die zur Zeit jenes Handels am Rhein in Bewegung gesetzten unterschiedlichen Kreuzzüge zum gelobten Lande, und der sogenannte Westbund der rheinischen Städte zur Sicherheit und Förderung ihres Handels.

Der erste hierbei in Betracht kommende Kreuzzug ist der unter Kaiser Conrad III. 1148, von welchem eine große Abtheilung sich am Niederrhein bildete, deren Sammelpunkt Cöln war. Von dieser Stadt und von Bremen aus feuerten die Schiffe der Kreuzfahrer zur Nordsee. Als hier der Zug in seinen Unterabtheilungen sich gesammelt hatte, segelten sie nach England, wo sich eine Flotte mit Kreuzfahrern ihnen anschloß, von dort nach Portugall, wo sie dem Könige Alfons, auf dessen dringendes Bitten, Lissabon von den Mauren erobern halfen, und so ins Mittelmeer weiter zum gelobten Lande. Eine große Menge streitbarer Kaufleute und andern Volks bildeten diesen Zug und lernten so für den eigenen Beruf die Seefahrt kennen und das fremde Land.

Ein zweiter Kreuzzug, den der bekannte Oliverius, nachheriger Bischof von Paderborn, am Niederrhein und Westfalen durch seine eindringende Beredsamkeit veranlaßte, und welcher Zug im Jahre 1216 in 300 mit allem Vorrath ausgerüsteten Schiffen sich sammelte, ging gleichfalls vom Niederrhein aus in die See nach England, und so weiter durch die Meerenge von

Gibraltar zum gelobten Lande. Dort wohnten die Pilger der Belagerung und Eroberung von Damiette unter vielfachen Beweisen großer Tapferkeit bei, und kamen dann desselbigen Wegs über England zurück.

Auch bei diesem gewaltigen Zuge war nicht nur ein Theil ritterlichen Adels mit seinen Diensthleuten, sondern besonders eine Menge der rüstigen Bürger aus den bevölkerten Städten theilhaftig, und zwar größtentheils aus dem Erzsprengel von Cöln, dem Oliver's begeisterter Nachruf in seiner Beschreibung dieses Feldzuges gilt, wenn er sagt:

«Freue dich kölnisches Stiftsland und preise den Herrn, weil du durch Schiffe, Waffen, Kriegsgeräth und Streiter mehr geleistet, als das ganze übrige Deutschland.»

Zu diesem kölnischen Stiftslande gehörten auch die Städte Dortmund und Soest, letztere die zweite Hauptstadt desselben, und Münster und Snabrück waren damals noch diesem Erzsprengel in geistlicher sowohl als weltlicher Beziehung enge verbunden.

So kamen denn mit diesen Zügen viele rüstige westfälische Kaufleute (wie denn solche ausdrücklich als bei Damiette gegenwärtig angeführt werden)⁸⁾ ins fremde Land, lernten auf den Hin- und Rückfahrten England kennen, und was noch wichtiger für sie war, sie lernten, wie man in entfernten, aber damals noch für jeden deutschen Kaufmann zugänglichen Rheden am Rhein und in Holland Schiffe zu bauen, zu kaufen und auszurüsten vermochte, um sie für den selbstständig eigenen Handel zu gebrauchen, ohne Vermittelung eines fremden Kaufmanns und ohne durch ein Zoll- und Prohibitivsystem wie jetzt gehindert zu sein.

Daß einem solchen Fluß- und Seehandel sich nunmehr auch unsere Westfalen beflissen zeigten, geht aus dem zweiten

⁸⁾ Siehe bei Fischer pag. 667 in der Handelsgeschichte, wozu dieser wegen auf die Ordenschronik Bezug genommen wird.

Ereigniß hervor, daß mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts eintrat.

Die deutschen Rheinstädte fanden es damals für ihren Handel auf diesem Strome nöthig, sich zu gegenseitigem Schutze zu verbinden. Diesem Städtebunde, den Möser für eine dem nordischen Hansabunde entgegengesetzte Südseekompagnie zum Schutze des levantischen Handels hält — und wir hörten ja wirklich, daß damals levantische Waare von Brügge über Soest und Braunschweig ins östliche und südliche Deutschland ging — diesem Städtebunde hatten auch unsere westfälischen Städte, größere und kleinere, sich angeschlossen, und zwar zunächst in ihrer Verbindung mit Cöln, da die oberrheinischen Städte dieses Bundes ihren Stützpunkt in Mainz hatten ⁹⁾.

Dieser Bund sollte nicht nur den Rheinhandel, sondern auch den wenigstens von Cöln aus längst begonnenen Seehandel der Städte schützen, und hatten die beigetretenen Städte die Verpflichtung übernommen, Schiffe als eine Schutzmacht auszurüsten, wie es heißt 500 an der Zahl.

Hatten nun durch ihren Beitritt die westfälischen Städte an dieser Ausrüstung Theil, so mußten sie nun auch irgendwo am Rhein und in Holland zu diesem Behuf ihre Rhethe haben, wie sie in der Ostsee eine solche in Wisby gefunden hatten. Auch diese müssen wir aufzufinden suchen, wenn unsere Städte wirklich mit den Cölnern nach England gekommen sind.

Der Westbund als solcher bestand nicht lange; aber sicher hatte er auf den Handel der westfälisch-niederrheinischen Städte

⁹⁾ In dem Abschiede des Städtetages zu Worms vom 14. October 1255 werden schließlich die dem Bunde beigetretenen Landesherrn verzeichnet, dann die verbündeten Städte, von denen mit Mainz und Cöln an der Spitze, 39 mit Namen aufgeführt sind; dann heißt es: In Westfalia Munster et aliae civitates plus quam sexaginta cum civitate Bremensi. Auf dem Städtetage zu Mainz v. 17. März 1256 erschienen unter andern auch die Gesandten von Münster und Soest. S. Geschichte des Rhein. Bundes v. K. U. Schaab. Urk. 17, 21.

nach England einen bedeutenden Einfluß, und zwar mit Cöln an der Spitze in gleicher Art, wie Lübeck im hanseatischen Ostseehandel den Vorrang und die Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten gewann.

Wenn wir nun aus dem vorhin Gesagten als einer kurzen Einleitung aus bekannten geschichtlichen Werken es nicht mehr b. fremdlich finden möchten, daß auch der westfälische Kaufmann an dem deutschen Handel der Osterlinge in England Theil hatte, daß unsere westfälischen Städte im 13., wo nicht bereits im 12. Jahrhundert und zwar zuerst mit den Cölnern in einen solchen Handel verbunden gewesen seien, so müssen wir uns jetzt zur Bewährung einer solchen Annahme schon nach urkundlichen Zeugnissen umsehen.

Da ist es nun zu bedauern, daß über einen solchen Gegenstand in den Archiven unserer Städte so wie des Landes bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts gar nichts und auch für die folgende Zeit sich so wenig Urkundliches vorfindet. Mancherlei Schicksale unserer Städte haben deren Urkundensätze und soweit sie einen auswärtigen Handel derselben betreffen mochten, das Meiste, ja fast alles Schriftliche aus jener Zeit vernichtet; auch andere geschichtliche Berichte schweigen darüber; denn der Kaufmann schreibt keine Annalen, und der Klostergeistliche als Chronist fand sich nicht bewogen, solche Nachrichten zu übernehmen. Wir mögen deshalb froh sein, wenn aus den Archiven anderer Städte, die im Hansabunde mit den Unsrigen verbunden gewesen, uns Mittheilungen gewährt werden, die uns die Sache in ein näheres und helleres Licht stellen. Es sind freilich für jetzt nur wenige Urkunden vorhanden oder mir für jetzt bekannt geworden, aber schon diese reichen aus, um in der Sache selbst und über ihre Bedeutsamkeit zur Gewißheit zu gelangen.

Das der Zeit nach erste Dokument finden wir in dem von Lappenberg herausgegebenen hansischen Urkundenbuche; es datirt von 1282.

Damals war die deutsche Korporation in der Gildehalle zu

London, die, schon seit lange durch fortgesetzte Privilegien der Könige gestützt und in ihrer Selbstständigkeit befestigt, ihren Handel über ganz England verbreitet hatte, mit der Stadt London in Streit gerathen wegen der Reparatur eines neben der Gildehalle belegenen Thores der City von London, das Bischofsthor genannt, wozu die deutsche Kaufmannschaft wegen der Lage dieses ihres Innungshauses und mit Rücksicht auf die ihr von der Stadt gewährten Privilegien verpflichtet sein sollte.

Dieser Streit wurde auf speziellen Befehl des Königs durch den obersten Gerichtshof (exchequer Gericht) dahin durch Vergleich geschlichtet, daß die deutsche Kaufmannsinnung die Reparatur und die Vertheidigung des Thors zu einem Drittheil zu übernehmen hätte, dagegen ihnen, unter Bestätigung der bisherigen Freiheiten, noch eine weitere Begünstigung bei der Getreideeinfuhr verstattet werden sollte. Zum Abschlusse dieses Vergleichs erschienen von Seiten der Korporation sechs deputirte Kaufleute vor dem hohen Gerichtshofe mit ihrem Aldermann an der Spitze, der ein Bürger von London war, mit dieser Stelle jedoch nur ein Ehrenamt bekleidete.

Von diesen sechs Deputirten war einer aus Cöln Namens Ludolph von Cuesfeld (wahrscheinlich von Coesfeld), dann folgen gleich, und auffallend genug drei Kaufleute, die sämmtlich als Bürger von Dortmund namentlich aufgeführt werden, dann einer aus Münster und noch einer aus Hamburg. Es geht hieraus doch offenbar hervor: daß unsere westfälischen Städte damals sehr zahlreich im deutschen Stahlhof, und somit im Handel dieser wichtigen Korporation theilhaftig sein mußten, wenn auch die Wahl dieser Deputation, die übrigens ausdrücklich das Recht der gesammten deutschen Hansa bei diesem wichtigen Akte zu vertreten hatten, nicht im Verhältniß zu allen theilnehmenden Städten stehen konnte.

Daß übrigens die Stadt Dortmund zu jener Zeit an dem westdeutschen Handel in Flandern und England vorzüglich theilhaftig war, dafür spricht auch die Urkunde von 1287 (also aus

fast derselben Zeit), wonach nämlich diese Stadt den Abschluß eines Vertrags mit den flandrischen Städten zu gemeinsamen Besten des Bundes mittelst einer Gesandtschaft übernommen hatte, und dafür die Kostenliquidation einreicht ¹⁰⁾).

In Folge jenes Vergleichs wegen des Bischofsthores der Stadt London ward der Bau dieses Thores vollführt, und die deutschen Wächter mußten den obern Theil desselben in Fällen von Unruhen, woran es nicht fehlte, vertheidigen, wozu dann die Waffen für sie im Stablhofe bereit lagen. Gewiß ein edeles Vertrauen der Londoner Bürgerschaft, sagt Barthold bei Erwähnung dieser Urkunde, daß sie den seefahrenden Kaufleuten dunkler Landstädte, wie Soest, Dortmund und Münster, ein Thor der Hauptstadt des Reichs, nämlich der jetzigen City von London, zur Bewachung anvertrauten.

Finden wir in der bezogenen Urkunde keine Deputirten aus der damals wichtigsten Handelsstadt unserer Provinz, aus Soest, so konnte dies nur zufällig sein, denn eben von dieser Stadt ist uns aus deren Archiv noch eine Urkunde aufbehalten worden, die nicht nur für den Handel dieser Stadt mit England, sondern überhaupt für den selbstständigen Seehandel unserer Städte in der Nordsee das deutlichste Zeugniß gibt ¹¹⁾).

Im Jahre 1320 hatten englische Seefahrer, die aus dem Hafen von Southampton ausgelaufen waren, ein Schiff mit Waaren, die Soester Bürgern gehörten, gekapert und im Hafen

¹⁰⁾ Einzelne Dortmunder Kaufleute kommen noch viele in England sowohl als in Flandern urkundlich vor. So erließ König Heinrich einem Dortmunder Kaufmann in Boston 1272 die Strafe, worin er wegen Übertretung eines Verbots verfallen war. Merkwürdig ist auch, daß ein englischer Kaufmann, der in Dortmund während der langwierigen Belagerung dieser Stadt anwesend war, den Bürgern in ihrer Vertheidigung treulich beistand und dies von der Stadt in einem Schreiben an die Stadt Middelburg, wo er angehalten war, dankbar anerkannt wurde. Siehe bei Fahne Urkundenbuch.

¹¹⁾ Zuerst in Häberlins Analecten abgedruckt.

von Newcastle aufgebracht. Darüber beschwert sich nun in dem aufbehaltenen Schreiben der Magistrat von Soest bei dem von Southampton, und fordert das Eigenthum seiner Bürger zurück. Wir wissen zwar nicht, ob diese Requisition Erfolg gehabt, können dies aber bei dem damaligen Høhestand der Gunst, den die Gildehalle in England genoß, nicht bezweifeln.

Merkwürdig ist es hierbei, daß die Stadt Soest in eigener Autorität, ohne Vermittelung Anderer eine solche Requisition an eine fremde Stadt erlassen konnte und erließ.

Es ist hierbei zu erwägen, daß die Kaufleute in unseren damaligen Städten eine im auswärtigen Handel für sich bestehende Genossenschaft bildeten, und zwar, im Gegensatz zu den nachherigen Handwerkerzildern, eine große Gilde (eine gilda major, wie es in den Dortmunder ältesten Statuten heißt), sodann auch, daß sie die Bollbürger waren, aus welchen der Magistrat zusammengesetzt war, und deren Interessen demnach auch diejenigen der ganzen Stadt wurden. War eine solche Stadt nun zugleich im Hansebunde sowie im Stahlhofe eingebürgert, so lag das Motiv zu einer solchen unmittelbaren Verwendung allerdings nahe, und hier wieder um so mehr, da bei solchen Verschiffungen von Waaren über See die interessirten Kaufleute aus einer Stadt mit den ihr angeschlossenen aus kleineren Ortschaften wieder eine besondere Genossenschaft bildeten, die jedesmal mit Ausschluß von Bürgern anderer Städte unter dem Schilde und den Privilegien ihrer Stadt ihre Fahrten bewirkten.

Ebenso merkwürdig ist es, aus diesem Schreiben der Stadt Soest zu ersehen, daß die geraubten Waaren in Eisen- und Stahlwaaren bestanden, demnach damals unsere Städte auch solche Fabrikate in England einführten, deren Anfertigung verhältnißmäßig ebenso wie jetzt z. B. in Iserlohn und Solingen, im Schwung sein mußte.

Dann zeigt uns diese Urkunde auch auffallend den Seehandel unserer Städte auch in der Nordsee, wie er denn seit

dem 12. Jahrhundert schon in der Ostsee stattfand, und die Folge hatte, daß die Städte sowohl einzeln als auch für sich und ihre Genossen Privilegien und Freiheiten für ihre Schiffe und Waaren in den Häfen und an den Küsten fremder Reiche erwarben. Z. B. in der Ostsee wurde die Stadt Soest vom Könige von Dänemark und später von dem Markgrafen von Brandenburg als Besitzer von Pomerellen vom Strandrecht befreiet. Für den Nordseehandel und also für die Fahrten nach England waren unsere Städte schon in den von den Königen von England den Cölnern für ihre Seefahrten ertheilten Privilegien einbegriffen. Speziell erhielten alsdann die Städte Soest, Dortmund und Münster im Jahre 1248 vom deutschen Könige Wilhelm als Grafen von Holland nicht allein Befreiung vom Strandrecht, sondern auch Schutz und Zollfreiheiten in den holländischen Häfen, wie es denn in dem desfallsigen für die Stadt Soest ausgefertigten Privilegium vom Jahre 1252 heißt:

concedimus ut quicumque in terram nostram hollandensem navigio venerit etc.

Der Soester Kaufmann und seine unter dem Banner der Stadt fahrenden Genossen hatten das Schiff in einem Seehafen entweder durch einen Faktor ausrüsten lassen, oder gekauft oder gemiethet und die Seeleute bedungen; Schiff und Fracht gingen stets den hansischen Kaufmann allein an; denn nach hansischem Recht und Gesetz durfte keiner in fremdem Schiff seine Waaren verladen.

Sehr sprechend für den Umfang solcher Seefahrten unserer Städte in verschiedenen Richtungen ist auch noch das Privilegium, welches die Gräfin Margaretha von Flandern denselben in dem von ihr neu angelegten Hafen von Damm an der Swin ertheilte — (das für die Stadt Münster ausgestellte Privileg ist uns in einer Urkunde des Lübecker Archivs vom J. 1254 aufbehalten) — worin es am Schlusse heißt, daß nun aber auch ihre (der Gräfin) Unterthanen dieselben Rechte und Freiheiten in der Stadt Münster genießen sollten. Freilich war Münster

keine Seestadt; aber der Handel Münsters mit den flandrischen Welthandelsstädten war damals nicht gering zu achten, und Damm ward der Hafen von Brügge, wo sich der Handel aller südlichen und westlichen Länder Europas vereinigte.

Daß aber der Handel Westfalens mit den westlichen Küstländern und so auch mit England sich nicht allein auf die größern Städte Soest, Dortmund und Münster beschränkte, sondern selbst in den kleinern Städten mit Anschluß an die größern lebendig geworden war, das sehen wir an dem Beispiele von Attendorn im Süderlande Westfalens. Denn in dieser jetzt so geringfügigen Stadt hatte sich sogar für den Handel mit England eine besondere Confraternität gebildet, die für sich eine eigene Kapelle, welche dem h. Nicolaus, dem Patrone der Seefahrer gewidmet war, in ihrer Stadt erbauet hatte.

Der Erzbischof Heinrich von Köln, als er diese Kapelle 1328 einweihte und darüber eine Urkunde ausstellte, sagt in derselben, daß die Kaufleute dieser Fraternität häufig im Handel England besuchten ¹²⁾.

Um wie vieles lebhafter mußte der Handel der Dortmunder und Soester mit jenem Reiche sein, von welcher letzteren die Stadt Attendorn nur ein Schutzort (Filial) im Hansebunde war. Hatten doch diese Städte bereits in der Mitte des 13. Jahrh. im Jahre 1253 zum Schutze ihres verbreiteten nach der Zeiten Lauf immer mehr gefährdeten Handels ein gewaffnetes Schutzbündniß errichtet, und die befreundeten Städte Westfalens darin aufgenommen, wie im Jahre 1256 unter andern der Hülfseruf der Mindener gegen die Räubereien des Grafen von Welfe zeigt ¹³⁾. Hatten die Fürsten Westfalens sich sogar bewogen gefunden, solchem Bündniß der Städte zu einem Landfrieden innerhalb der Provinz beizutreten und so jenem ersprießlichen

¹²⁾ Sæpius in eorum negotiationibus regnum Angliæ frequentantes. Urf. v. J. 1328. Seiberß Urkundenbuch.

¹³⁾ Hanssches Urkundenbuch S. 74. Niefert Urf. Samml. 3, 537.

Handel eine größere Sicherheit zu gewähren, wovon denn die Folge war, daß unsere Städte auch für die Gefahren und die Wahrung ihrer erworbenen Rechte im Auslande als eine verbundene westfälische Kaufmannsinnung auftraten. Darüber und von den Fortschritten ihres Handels in England gibt uns ein in jenem Lande im Anfange des 14. Jahrh. vorgefallenes Ereigniß das unverkennbarste Zeugniß ¹⁴⁾.

Hiernach war im Jahre 1303 von Seiten der deutschen Innung in der Gildehalle mit den Bürgern der Hafenstadt Lynn (an der Küste vom östlichen England, der Mündung des Rheins gegenüber, in der Nähe von Boston gelegen), welche die Rechte und Privilegien der Deutschen bei der Ein- und Ausfuhr von Schiffen und Waaren gröblich verletzt hatte, ein heftiger Streit entstanden, welcher die Folge hatte, daß die Gildehalle sämtlichen in ihrem Verband stehenden deutschen Städten, und somit allen Hanseaten, auf den Grund der Statuten mittelst Umlaufschreiben bekannt machte, daß die Stadt und der Hafen von Lynn von allem Handel mit der Hansa ausgeschlossen und gleichsam im Bann erklärt sei. Zu diesem Gebote hatten sämtliche westfälische Städte (*communis mercator westphaliae*, wie es in der Urkunde heißt), sofort ihre Zustimmung erklärt. Aber die deutschen Ostseestädte hatten dies gegen die Stadt Lynn gebotene Verfahren nicht beobachtet, da es eben ihren kaufmännischen Interessen nicht entsprechen mochte, denn Boston, dessen Hafenplatz die Stadt Lynn bildete, war die Hauptfaktorei der Deutschen für das Innere von England, wenn auch als solche der Gildehalle untergeordnet.

In Folge eines solchen Sonderinteresses, welches im Bunde sich schon mehrseitig geltend gemacht hatte, hatten Kaufleute aus Stralsund und Wismar ihre Schiffe in den verbotenen Hafen einlaufen lassen und dort ihre Waaren abgesetzt. Selbst der

¹⁴⁾ Siehe Hanßisches Urkundenbuch. 2. Band. S. 228.

Borort Lübeck hatte, wie es scheint, seinen Bürgern Ähnliches erlaubt, denn während die Genossen der Gildehalle auf der Messe zu Boston durch eine ansehnliche Deputation aus ihrer Mitte mit der Stadt Lynn wegen Abstellung ihres widerrechtlichen Verfahrens und wegen Entschädigung unterhandelten, waren noch Schiffe von Lübeck in den Hafen von Lynn eingelaufen. Da erließ die Gildehalle ein dringendes scharstadelndes Schreiben vom J. 1303 an die unfolgsamen Städte, wovon das an die Stadt Rostock gerichtete uns noch aufbehalten ist. In demselben wird der Hergang der Sache berichtet und schließlich erwähnt, daß die gemeinen Kaufleute Westfalens insbesondere darauf bestanden und bäten, daß dem Rechte und den Vorschriften des Bundes, dem *promissum teutonicorum*, nicht zuwider gehandelt, und daß die gesetzmäßige Strafe von den unfolgsamen Städten eingezogen werde; denn in einem solchen bundes- und vertragsmäßigen Verfahren beruhe ja ihre ganze Kraft¹⁵⁾.

Dies Umlaufschreiben ist vollzogen von sämtlichen Deputirten der Gildehalle in der Versammlung zu Boston, und zwar zuerst von dem Aldermann, dann von zweien aus Cöln, dann von zweien aus Dortmund, von zweien aus Soest, von einem aus Münster, von einem aus Attendorn und so auch noch von einem selbst aus den beschuldigten Städten Lübeck, Stralsund und Rostock.

Nicht allein die Zahl von sechs deputirten Personen als Mitgliedern der Gildehalle, womit bei dieser wichtigen Verhandlung zu Boston der westfälische Kaufmann in England auftritt, sondern auch wie er darin auftritt, macht uns dies Schreiben so merkwürdig.

Borerst heißt es darin, daß die sämtlichen westfälischen Städte das beschlossene Verbot des Hafens von Lynn treulich beobachtet hätten, woraus doch folgt, daß ein frequenter See-

¹⁵⁾ « quum nobis in eo magna vis est, sicut scire potestis. »

handel seitens dieser Städte als recipirte Mitglieder der Gildehalle zu London mittelst des Hafens von Lynn mit der Handelsstadt Boston stattgefunden haben muß, und daß das von ihnen 1253 unter sich geschlossene Bündniß sich auch auf ihren Handel nach England übertragen hat. Sodann heißt es am Schlusse jenes Umlaufschreibens, daß in Folge solcher Übergriffe seitens der deutschen Ostseestädte die Gesamtheit der westfälischen Kaufleute und mit ihnen die ganze Innung der Gildehalle bäten ¹⁶⁾, daß der Bundespflicht genügt werde, woraus denn nicht undeutlich zu ersehen, daß schon damals eine besondere westfälische Abtheilung in der Gildehalle zu London (ein sogenanntes quartier derselben) müsse existirt haben, daß also schon damals diejenige Theilung in der Gildehalle eingetreten war, welche wir aus Dokumenten späterer Zeit näher kennen lernen. Eine solche bestand in Brügge bereits damals und bildeten die westfälischen Städte gemeinsam mit den preussischen eine Abtheilung.

Das Statutenbuch des Contors zu London ¹⁷⁾ führt authentisch, aber aus einer sehr späten Zeit, nämlich 1437, noch solche Dreitheilung auf, wonach

- 1) Eöln mit den holländischen und den Städten jenseits des Rheins,
- 2) Westfalen, Sachsen und die wendischen Städte,
- 3) Preußen, Livland und Gothland,

als besondere Abtheilungen vorkamen.

Übrigens sind andere Angaben über diese Eintheilung der Gildehalle in Sectionen sehr verschieden und mag dieselbe mannigfach sich verändert haben ¹⁸⁾.

¹⁶⁾ Quod communis mercator westphaliæ rogat vos et rogamus.

¹⁷⁾ Siehe den Urkundenanhang zu Lappenberg's Geschichte des Stahlhofs.

¹⁸⁾ Z. B. nach holländischen Nachrichten waren im Jahre 1450 unsere sämmtlichen westfälischen Handelsstädte, nämlich Duisburg, Wesel und Emmerich am Rhein, dann Münster, Paderborn, Dortmund, Soest, Lemgo, Herford, Osnabrück mit Eöln und zugleich mit den holländischen Städten zu London in einem Quartier vereinigt, wenn

So viel geht aber aus allen Nachrichten über diese Abtheilungen in der Londoner Innung hervor, daß nach einer jeden die westfälischen Städte in einer dieser Abtheilungen zuerst aufgeführt sind, und somit ein Principale bilden ¹⁹⁾.

Freilich konnte der westfälische Handel nach England auch dadurch bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wenn nicht seinen Anfang genommen, so doch an Einfluß und Umfang indirekt gewonnen haben, daß das deutsche Haus zu Wisby, welches in der Ostsee exclusiven Handel erstrebte, es ebenfalls für gut gefunden hatte, die Ostsee zu überschreiten und die im ganzen Westen so gesuchten Waaren der Ostseeländer zur See direkt mit Vermeidung des Landwegs nach England zu bringen. Da nun die Inhaber des Handelshofes zu Wisby, wie anderwärts gezeigt werden soll, vom Beginn an größtentheils westfälische Kaufleute waren, mußten auch dadurch die letztern im Allgemeinen an Zahl und Gewicht in der Gildehalle gewonnen haben, da diese Deutschen von Gothland schon 1237 für England vom Könige Heinrich III. und nicht weniger in Flandern privilegiert waren, und nun der Handel nach Rußland, Schweden und Dänemark, den sie ausschließlich in Händen hatten, direkt von ihnen nach England übertragen wurde ²⁰⁾.

nicht dieser Verbundsbrief von 1450, der uns vorliegt, vielmehr nur ein Schutzbündniß gegen Räubereien enthält, und zwar ein bewaffnetes, da jede Stadt verhältnißmäßig eine Anzahl bewaffnete Reiter stellen muß. Siehe Bydragen der historischen Gesellschaft zu Arnheim. Bd. III. S. 174.

¹⁹⁾ Wie denn auch Cartorius zu einer gewissen Zeit ein westfälisches Drittel als für sich in der Gildehalle bestehend ohne Verbindung mit anderen aufführt. Auch Barthold in seiner Geschichte der Hansa Theil 2, S. 72 sagt bei Erwähnung jenes Verfahrens zu Lynn «die Vorsteher der englischen Hansa waren damals fast nur Rheintländer und Westfalen. Diese Deutschen waren es besonders, welche den allgemeinen von Eduard I. 1303 allen Fremden erteilten Freibrief zu behaupten wußten.»

²⁰⁾ Wohl zu bemerken ist, daß das Privilegium der Deutschen in Goth-

Dieser direkte Handel von der Ostsee her scheint jedoch den unmittelbaren Verkehr unserer Städte mit England nicht benachtheiligt zu haben, da die bezogenen Urkunden sämmtlich über Ereignisse von späterer Zeit, als das Privilegium des deutschen Hofes in Gothland gegeben wurde, sprechen; vielmehr ist allen Anzeichen nach die größte direkte Handelsthätigkeit unserer Städte mit England erst im 14. Jahrhundert zu Tage getreten, wo der brittische Kaufmann gegen die Oesterlinge nicht aufkommen konnte, da diese durch Fleiß, Klugheit und Glück bereits die unentbehrlichen Geldleute und Banquiers von England geworden waren, die selbst von der Krone bei fortgehendem Kriegszustand unvermeidlich zu großen Darlehn herangezogen wurden.

Dies hatte die Folge, daß bei solcher Gelegenheit die Privilegien der deutschen Kaufmannsinnung bestätigt, erneuert, auch periodisch erweitert wurden und die Krone von England in eine gewisse Abhängigkeit von der deutschen Gildehalle gerieth.

Dies war besonders der Fall zur Zeit der langwierigen Kriege mit Frankreich unter den Königen Eduard II. und Eduard III. Dieser letztere, der Sieger bei Crecy und Poitiers, gesteht selbst in der Urkunde, worin er die Privilegien der deutschen Kaufleute 1362 bestätigte, daß ihm diese in seinen Kriegen und sonst viele Willfährigkeit bewiesen und bedeutende Subsidien geleistet hätten.

Doch diese Kaufleute, die dem Könige so willfährig zu Darlehen bereit standen, waren nicht die gesammten Kaufleute oder die ganze Innung als Corporation, sondern einzelne Mitglieder dieser Innung, die allein dies unternahmen oder sich mit mehreren dazu verbanden, und dabei denn auch für ihre Sicherheit Sorge trugen. So mußte der König ihnen unter andern den auf die Ausfuhr der Wolle gelegten Zoll zum Pfand setzen, um sich daraus bezahlt zu machen.

land von 1237 demjenigen der Stadt Lübeck in England von 1257 an Alter zuvorgeht. Siehe Kappenberg Seite 12 und 13.

Sie wurden in der Getreideeinfuhr begünstigt; königliche Domainen wurden verpfändet, und dies ging so weit, daß einst zur Deckung einer Schuld des Prinzen von Wallis die berühmten Zinnbergwerke von Cornwallis ihnen zur Ausbeute überlassen wurden, bis der König dieselben wieder einlösete; ja man sah sich genöthigt zu einer Zeit selbst die große königliche Krone ihnen als Unterpfand zu überliefern.

Derjenige deutsche Kaufmann nun, der bei solchen großartigen Geschäften damals in England, gleich wie die spätern Fugger und Welser in Augsburg bei Karl V., hervorragte, hieß Tiedemann Tymbergh. Will man sich erlauben nach dem Namen auf die Herkunft dieses gewiß eben so reichen als unternehmenden Kaufmanns zu schließen, so haben wir allen Grund, ihn für einen Westfalen zu halten, da hier der Name Tymberg für Bauernhöfe sowohl, als sonst für bürgerliche Personen häufig vorkommt, auch der Vorname Tiedemann in vielen Urkunden erscheint, wie dies in andern deutschen Gegenden und Städten nicht gefunden wird. Auch ist dieser Tiedemann, dessen in mehreren königlichen Urkunden mit so ausgezeichnete Gewogenheit als Mitglieds der kölnisch-deutschen Gildehalle gedacht wird, und der sich der Privilegien dieser Corporation besonders annahm, wahrscheinlich dieselbe Person, die mehrere Jahre vorher, nach ihrer Herkunft bezeichnet, als Tidemann de monasterio auftritt; denn es gab im Mittelalter eine Zeit, wo bei Kaufleuten und überhaupt die Bezeichnung nach dem Herkommen aus einer Stadt, schon wegen der Menge der aus ein und derselben Stadt Eingewanderten allmählig einem bestimmteren Zunamen weicht; und dieser Tidemann de monasterio tritt in jener frühern Urkunde eben auch als eine einflußreiche Person in einer für sich und mehrere Genossen der Gildehalle erhobenen Entschädigungs-Klage auf, und zwar in einer Sache, die auf speciellen Befehl des Königs vor das Kanzleigericht zur Entscheidung verwiesen war, wobei nicht undeutlich eine Gunstbezeugung für diesen aus Münster herstammenden Kaufmann ersichtlich ist.

Doch, wie gesagt, nicht ein Einzelner war es, der solche gewaltige Darlehen für die Krone beschaffen konnte. Schon bei dem ersten uns urkundlich 1341 und 1346 bekannt werdenden Anlehen Eduard's III. treten zwei Gebrüder Clipping und noch zwei andere desselben Namens (als major und junior unterschieden) mit dem Tidemann Lymbergh zusammen als Gläubiger der Krone auf, mit ihnen auch noch ein Johannes von der Beck und ein Tidemann Spisenagel. Wenn wir nun diese Clippinge als eine Patrizierfamilie in Dortmund und Soest wiederfinden ²¹⁾ und den Tidemann Lymbergh sowie den Tidemann de monasterio, wenn auch diese beiden nicht dieselbe Person sein sollten, doch beide mit den Clippingen zusammen als westfälische Kaufleute sollten anerkennen müssen, so waren offenbar diese willfährigen reichen Banquiers Eduards II. und III. unsere vormaligen Landsleute, denen eine Zeit lang die so wichtigen Zinnbergwerke von Cornwallis und die große Krone von England verpfändet waren ²²⁾. Eduard nennt diese seine Gläubiger seine dilecti, denen er mit besonderer Gunst und Gnade (favore gracioso) zugethan sei, und empfiehlt den flandrischen Städten in einem besondern Schreiben, selbe auch feinetwegen mit Gewogenheit zu behandeln ²³⁾.

²¹⁾ Man sehe unter anderen die Urkunden in dem von Föhne in diesem Jahre herausgegebenen Dortmunder Urkunden-Buche, wo zu verschiedenen Zeiten im 14. Jahrh. ein Conrad Clipping, ein Detmar Clipping und ein Hermann Clepping als Magistratspersonen oder als Zeugen bei den wichtigsten Verhandlungen erscheinen. Seite 88 und 190 ff. dieses Urkundenbuches.

²²⁾ Die deutschen Kaufleute, welche diese Krone dem königlichen Schatzmeister wieder überlieferten, werden in der Urkunde von 1344 Thomas und Wilhelm Melchebourn benannt, anderwärts kömmt ein solcher Kaufmann unter den Namen Meckelborowe vor. Beide Namen sind offenbar anglisirt.

²³⁾ Ich bemerke noch, daß auch der neueste Geschichtschreiber der Hanse die sämtlichen erwähnten Kaufleute und Darleiher als Westfalen

Doch bei diesen Günstlingen blieb die Geldnoth Königs Eduard nicht stehen. In den Jahren 1351 und ferner folgten andere Genossen der deutschen Gildehalle, die gleichfalls unter Bedingungen Subsidien bewilligten. So finden wir, daß ein Hildebrand Ludermann und seine Genossen, die ebenfalls in jener Kaufmannsinnung zu Hause waren, in einem besonderen Mandat an die Zollbeamten von der Entrichtung des erhöhten Pfund- und Weinzolls und in einem anderweiten Mandat an diese Beamte von der Entrichtung einer neuen Abgabe von Stockfischen und anderen Waaren bei der Einfuhr befreiet werden²⁴⁾. Auch dieser Hildebrand Ludermann und seine Genossen werden ebenfalls in dem königlichen Erlaß gleich dem Lymbergh und den Clippingen seine dilecti benannt und können demnach ebenfalls solche Gunst nur durch bereitwillig geleistete Subsidien verdient haben. Aber auch diese späteren Günstlinge Eduards müssen wir als Dortmunder Kaufleute und somit als Westfalen in Anspruch nehmen, da wir die Ludermanns als Dortmunder Rathsherrn oder Zeugen mehrfalls in Urkunden aus dem Archive jener Stadt zur selben Zeit aufgeführt finden, sowie selbst einen derselben auch mit dem Vornamen „Hildebrand“.

Hieraus scheint denn im Ganzen gar deutlich hervorzugehen, daß in der Mitte des 14. Jahrhunderts reiche westfälische im Stahlhose zu London eingebürgerte Kaufleute im Stande waren, zu den damaligen Königen Englands in dasselbe Verhältniß zu treten, wie später die Augsburger Fugger und Welser zu Kaiser Karl V. und seinen Nachfolgern²⁵⁾.

bezeichnet. Siehe bei Barthold Geschichte der Hanse. Theil II. S. 126 — 28.

²⁴⁾ Hanfisches Urkundenbuch S. 744 und 745.

²⁵⁾ Daß auch noch sonst viele Kaufleute aus unserer Provinz damals in der Gildehalle zu London sich zeitweilig aufhielten, erhellt schon bei flüchtiger Durchsicht der in Urkunden aufgeführten Zeugen. Wer möchte z. B. unter folgenden Namen als Arnt Stakehues, Goswin

Überhaupt aber war das 14. Jahrhundert die Zeit, wo die deutsche Seemacht eine nachher nicht wieder erreichte Höhe, und mit ihr der deutsche Handel in England seinen höchsten Einfluß und Ausdehnung erreicht hatte. Der Hansebund galt in England als eine selbstständige Nation, die dem Könige befreundet war. Indesß die wachsende Thätigkeit der brittischen Kaufleute zur See wie zu Lande suchte allmählig den privilegierten Handel der Osterlinge in ihrem Lande zu verringern und zu vernichten.

Der Anfang des 15. Jahrh., worin der Handel der Osterlinge in England sich trotz der erwachenden Eifersucht der brittischen Kaufleute noch fortdauernd seine Privilegien aufrecht erhielt und sich zu behaupten vermochte, führt uns noch ein bisher ganz unbemerktes Beispiel vor Augen, welches zeigt, wie sehr unsere Stadt Münster auch damals noch an jenem Handel theiligt war.

Es hatte sich in der Ostsee nämlich, wohin auch damals bereits die Engländer des polnisch-preussischen Getreides wegen ihre Handelsthätigkeit gerichtet hatten, eine Bande von Seeräubern, Vitalienbrüder — in unserem Deutsch bedeutsam genug Lifedeeler genannt — gebildet. Diese Räuber erkühnten sich, die Stadt Bergen in Norwegen und den deutschen Handelshof daselbst zu überfallen und unter gräulicher Gewaltthat hanseatische sowohl als englische Schiffe zu plündern und zu verbrennen. Obschon nun die Hanseaten und mit ihnen der Hochmeister von Preußen als vorzüglichster Protektor des Bundes diese Räuber schonungslos verfolgten und strafte, erlaubte sich doch der englische Kaufmann den ihm überlästigen Hanseaten als den Urheber jener Unthat zu beschuldigen und den freien Handel desselben in England gegen die Privilegien zu drücken. Dies

Schulte, Heinicke Heren, Johann Bispinck, Hermann Rinck, Johann Warendorff, Witte, Kettwyel, Hans Kule, Kottger Rinck, Andreas Witte, Tidemann Kramme, Lambert Grüter und Tidemann Dynck: hies nicht einheimische Leute zu finden glauben.

hatte die Folge, daß der Hochmeister wegen der in seinem Gebiete belegenen Hansestädte Danzig, Elbing und Braunsberg und deren lebhaften Handels mit England zu Repressalien schritt und, wie dies nicht fruchtete, allen Handel mit England untersagte.

Dies war jedoch der brittischen Regierung nicht gelegen, und man schickte eine Gesandtschaft an den Hochmeister zum Abschluß eines Vergleichs mit den preussischen sowohl als den übrigen Hansestädten. In Folge dessen sandten denn auch der Vorort Lübeck und die Stadt Münster ihre Boten nach Preußen. Wie die Stadt Münster dazu bewogen wurde, können wir uns nicht anders erklären, als wegen des fortdauernd starken Handels westfälischer Städte mit Livland und Preußen und weil aus solcher nahen Beziehung es wohl gekommen war, daß die preussischen Städte mit den westfälischen in derselben Abtheilung (quartier) in den Contoren zu Brügge und London begriffen waren.

Indeß kam der beabsichtigte Vergleich in Danzig nicht zu Stande und wurde zum Abschluß desselben eine neue Tagesfahrt nach Dortrecht in Holland festgesetzt, wozu von Lübeck aus eine weitere Ladung an Münster im J. 1405 erfolgte, in Folge deren letzteres wieder die kleineren ihm zugeordneten Städte dazu einlud. Das desfallige Schreiben an die Stadt Coesfeld findet sich abgedruckt bei Niesert, worin Coesfeld beauftragt wird, dies den ihm zugeordneten Städten zu notificiren, damit selbe auch etwaigen Schadenersatz gegen die Engländer geltend machen könnten.

Der Zweck wurde zu Dortrecht ²⁶⁾ erreicht, wie wir nicht anders wissen; denn die Privilegien der Hanseaten blieben

²⁶⁾ Überhaupt haben wir dies Dortrecht für den damaligen Handel unserer Landsleute mit England als den wichtigsten Seehafen an der Nordsee zu betrachten, da die mehrfachen urkundlichen Beziehungen auf diese Stadt nicht nur, sondern insbesondere das Privilegium des

bestehen und der Handel der Deutschen in England hatte seinen Fortgang, wenn auch nicht mehr ohne Reibungen.

Sehen wir diese Urkunde noch etwas näher an, so wird daraus einleuchtend, daß die Stadt Münster damals eine bedeutende Staffel im Hansebunde sowohl als im Stahlhose zu London mußte erstiegen haben, da sie mit dem Vororte Lübeck berufen war, den Streit des Hochmeisters und der Hansestädte mit den Engländern zu vermitteln, da es in dem Schreiben heißt:

«Sie (nämlich die kleineren Städte) sollten wissen, daß vor Kurzem der Rath von Lübeck und wir (nämlich der Rath von Münster) gemeinsam mit dem Hochmeister Unterhandlung gepflogen hätten mit den Gesandten von England»,
und weiter heißt es:

«daß die englischen Sendeboten denen von Lübeck und Ihnen (nämlich den Gesandten von Münster) geschrieben und auch mündlich zu erkennen gegeben» ic.

In Bezug auf diese Urkunde finde ich noch zu bemerken Veranlassung, daß unsere westfälischen Städte, wenn sie auch sehr frühe mit den Cölnern in deren Handelshose zu London verbunden gewesen, doch den alten Bund mit Lübeck für den Ostseehandel fortgehend mit aller Sorgfalt und Treue beachteten. Denn dieser Ostseehandel war nicht nur der älteste und reichhaltigste für unsere Städte, sondern auch der Quell der ganzen hanseatischen Verbindung, wenn auch Cöln mit argwöhnischer Eifersucht gegen die nördlichen Seestädte ein entschiedenes Vorrecht in der Gildehalle behauptete und keinem gemeinsamen Beschluß, den Handel mit England betreffend, ohne ihr Zuthun und Genehmigung Geltung verleihen wollte. Mag nun solches

Grafen Wilhelm von Holland von 1340 wegen des Schutzes und der Zölle in diesem Hafen für den Seehandel der Westfalen und Preußen Veranlassung giebt, diesen Hafen als die Rhebe unserer Kaufleute für den Handel mit Flandern und England zu betrachten.

Verhältniß zur Absonderung unserer Städte von Cöln und zur Bildung einer besonderen Abtheilung in der Gildehalle Veranlassung gegeben haben, wir wissen dies nicht, wohl aber, daß unsere Städte mit Lübeck als ihrer Seestadt für den Ostseehandel und dem Vorort in enger Verbindung blieben. So finden wir unter anderen, daß als die Lübecker ihre Seefahrten in der Nordsee nicht mehr allein auf England und Flandern beschränken, sondern auch auf die südlichen Länder, auf Frankreich, Spanien und Portugal ausdehnen wollten, selbe von einem solchen Kühnen Fortschritt unsere Städte benachrichtigten und zur Theilnahme einluden.

Die Antwort der Stadt Münster auf solche Ladung von 1281 im Lübecker Urkundenbuch ist für das Unternehmen der Lübecker, obschon dasselbe von der Gildehalle hätte besser ausgehen können, ganz beifällig. Die Stadt Münster verspricht alle Theilnahme und Beitrag zu den Kosten, will auch ihren Gesandten in Flandern dieserwegen nähere Instruction und Vollmacht ertheilen.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm das Mißverhältniß der Hanse mit den englischen Kaufleuten immer mehr zu. Als im Jahre 1470 Kapereien der Dänen ihnen Veranlassung gaben, die Hanseaten der Theilnahme an denselben fälschlich zu beschuldigen, erwuchs aus diesem Zornwüthigen der Seekrieg von 1472 und 73, der noch einmal die ganze Macht des Hansebundes, vor ihrem allmählichen Hinschwinden, rühmlichst und bis auf das eigenwillig sich absondernde Cöln, auch einträchtig bewährte. Der in Folge dieses Krieges für England so demüthigende Frieden wurde von zehn der wichtigsten dazu ausersehenen Hansestädte in Utrecht verhandelt und abgeschlossen.

Die Städte, die zu diesem Zweck ihre Bürgermeister, Rechtsgelehrte und Rathsschreiber dahin sandten, waren Lübeck, Hamburg, Bremen, Dortmund, Münster, Braunschweig, Magdeburg, Danzig, Deventer und Nimwegen, woraus denn deutlich zu ersehen, daß unsere westfälischen Städte auch damals noch

lebhaften Antheil an dem Handel mit England hatten, und zwar noch ohne Vermittelung der Seestädte, wie es nachmals der Fall war, daß sie ebenso auch am Kriege selbstthätig, wenn nicht durch eigene Schiffe, so doch durch Ausrüstung von Schiffen und Geldbeitrag sich betheilig haben mußten.

Soest war damals durch die erlittene lange und schwere Belagerung, in deren Folge es sich dem Herzoge von Cleve hatte in die Arme werfen müssen, gesunken, und Münster hatte sich unter den Westfalen als Hauptort erhoben, wie schon daraus hervorgeht, daß bei jenem Friedensschlusse anfangs Münster als der Ort der Verhandlung in Vorschlag gekommen, nachmals aber Utrecht, als der Seeküste näher, den Vorzug erhielt.

Auch war Münster zu jener Zeit — und sie blieb es bis zum Ausgange der Hanfa — diejenige Stadt, die zu den Tagfahrten nach Lübeck oder nach Cöln die andern westfälischen Städte zu berufen hatte. Münster war mit acht andern Bundesstädten, worunter sonst keine westfälische sich befinden, bevollmächtigt, jedem Kaufmanne ein Zeugniß darüber auszustellen, daß er als Bürger einer Bundesstadt angehöre²⁷⁾; so hatte diese Stadt denn auch zu den gemeinsamen Kosten des Bundes einen bei weitem größern Beitrag, wie die andern westfälischen Städte zu zahlen.

Übrigens konnte jener letzte Kampf der Hanfa mit England, nach den eingetretenen, alle Handelsverhältnisse zum Vortheil der westlichen Seeländer umwälzenden Ereignissen, für den Städtebund keine dauernde Folgen haben. Nachdem sich Holland vom deutschen Reichsverbande geschieden, und in diesem Lande sowie in England die Industrie und die Seemacht sich gehoben hatten, dagegen die deutschen Comtore und mit ihnen der Handel mit den Nordländern zu sinken begannen, schwand auch das Ansehen der Gildehalle in London, und die Holländer traten alsbald als

²⁷⁾ Gebhardi, S. 439.

die gefährlichsten Konkurrenten derselben auf, welche es vermochten, die deutschen Städte in ihre natürlichen Gränzen für den Seehandel zurückzudrängen. Amsterdam erhielt das Übergewicht. Dies führte zu Mißverhältnissen der Hansa mit Holland, da erstere und mit ihr auch unsere Städte, ihre Privilegative in der Gildehalle noch fortgehend zu behaupten bemüht waren. Ein solches Zermürfniß veranlaßte im Jahre 1479 ein friedliches Abkommen mit den Holländern, welches hier in Münster geschlossen wurde, woraus denn auch damals noch ein nachhaltiger Antheil unserer Städte an einem selbstständigen deutschen Handel mit England sich nachweist. Wie lange im 16. Jahrhundert ein unmittelbarer Handel unserer Städte mit England, und ob derselbe bis zum Untergange der Gildehalle noch bestehen geblieben, davon werden wir nichts gewahr, da uns die alles umkehrende und vernichtende Zeit jenes Jahrhunderts alle Nachrichten darüber entzogen hat.

Erst unter König Eduard VI. 1552, dann für immer unter der Königin Elisabeth 1566 wurden die Privilegien der deutschen Gildehalle aufgehoben, da zugleich die Tuchfabriken sich in England gehoben hatten und selbst ein starker Absatz nach außen schon stattfand. Da nun auch die Seemacht Englands zugleich mit seinem Handel einen raschen Aufschwung genommen hatte, und deren Macht und Ausdehnung mit Eifersucht gegen den Seehandel der Fremden überwacht wurde, so mußte der Handel der Deutschen in diesem Reiche von selbst schwinden.

Die sogenannten Marchands aventurers waren in dieser Hinsicht besonders thätig. Auch der Handel der Flamänder ward nunmehr in England gedrückt und als letztere dies gegen die Einfuhr englischer Tuche erwiderten, suchte Elisabeth einen andern Absatzweg über Emden nach Deutschland. Dem Gesuche der mächtigen Königin zeigte sich die Gräfin Anna von Ostfriesland gern willfährig. Sie wendete sich dieserwegen aber auch mittelst besondern Schreibens an unsern damaligen Bischof von Münster, Johann von Hoya, der, auch abgesehen von dem

Handelsinteresse seiner Lande, noch als Kirchenfürst mit Ostfriesland in naher Verbindung stand. Auch er sicherte der Königin für den englischen Tuchhandel alle Gunst und Förderung zu²⁸⁾. Gleichzeitig gründeten englische Kaufleute eine Niederlassung an der Elbe, in der Hansestadt Hamburg selbst.

So hatte sich denn das Blatt ganz auf die Gegenseite gewendet. Außer dem äußern Umschwunge der Weltverhältnisse im Handel hatten unsere Städte so traurige Schicksale nach innen, in ihren Häuptern Münster und Soest erfahren, daß es nur noch des verderblichen 30jährigen Kriegs bedurfte, um auch die Erinnerung an eine einstmals so blühende Epoche des Handels und Reichthums zu tilgen.

Mit einem solchen Wechsel der Dinge im Weltverlauf erstarb denn auch das durch die Bewegung nach außen geweckte und immer höher gesteigerte innere Leben der Industrie in unseren Städten, auf welche sich vom Beginn an, wie wir anfangs erwähnten, der auswärtige Handel gründete.

Den Zustand einer großen städtischen Thätigkeit in Gewerbe und Industrie, einer darauf gewurzelten freien innern Bewegung und Selbstständigkeit in jenen frühern Jahrhunderten näher zu beleuchten, muß aber der Geschichte dieser unserer Städte vorbehalten bleiben und würde für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen. So viel sei hier jedoch bemerkt, daß in allen unseren Städten, die in jenem auswärtigen Handel begriffen waren, den kleinern sowohl wie den größern, die Tuchweberei das hervorragende Gewerbe war und blieb und die mächtigsten und einflußreichsten Gilden und Bruderschaften in allen Städten erzeugte.

Außer diesen geben auch noch für den ausgebreiteten auswärtigen Handel jener Zeit die vielen und zahlreichen, mit den Wöllnern und deren Nebenzweigen demnächst gänzlich erstorbenen Gilden der Pelzer und Kirschner, der Gerber und Arbeiter in

²⁸⁾ Siehe Klopfs Geschichte von Ostfriesland S. 456.

Lederwaaren, der Schmiede in ihren mehrfachen Abtheilungen das deutlichste Zeugniß für den hohen Aufschwung der Industrie in jener für unsere Städte so bewegten Zeit, der eine Bevölkerung entspricht, die wir bei Ermangelung aller näheren Angaben nur aus dem Umfang der Mauern schließbar gewahr werden.

Innerhalb dieser weiten Mauern fehlt es jedoch nicht an unverkennbaren Zeugnissen eines vormaligen hohen Wohlstands und Reichthums, ohne welchen jene mächtigen Kirchenbauten, Rathhäuser und Bogenhallen schwerlich hätten entstehen können, und die noch jetzt als Räthsel aus einer früheren städtischen Blüthezeit den Nachkommen (wie dies in Soest der Fall) unter mancherlei Trümmern, die der Boden verbirgt, vor Augen stehn²⁸⁾.

Jedoch giebt es auch noch andere Zeugnisse aus jener Periode zur Bewährung unserer zunächst nur den Verkehr mit England berührenden Darstellung.

So liefert uns z. B. die Münzkunde einen auffallend entsprechenden Beitrag. Herr Prof. Ficker hat die Güte gehabt, mir hierüber ein Promemoria aus ihm bekannten Münzwerken mitzutheilen, welches ich seiner Wichtigkeit wegen wörtlich beifügen muß. Darin heißt es: Erstens, die Münzkunde weist nach, daß aus jener Periode des Mittelalters, wo der Handel mit England blühte, eine große Menge englischer Münzen in Westfalen und am Niederrhein kursirten und später als vergraben aufgefunden worden, wie dies in keinem andern Theile Deutschlands der Fall sei, ja die englischen Münzen seien damals im hiesigen Lande gewöhnlicher gewesen, als selbst die in Westfalen geprägten Münzen. In der Regel seien es Denare von

²⁹⁾ Wohl zu beachten ist hierbei, daß keineswegs alle Kaufleute aus unsern Städten, die in den Ostseeländern oder in England sich Reichthum im Handel erworben, unter veränderter Lage der Dinge zu den Mutterstädten zurückgekehrt seien. Wohl die meisten blieben dort in den Städten, da ihnen die alte Heimath auch weiter keine Geschäfte oder Gewinn bot. So fand auch jener Kaufmann Schmalenberg aus Münster seine Ruhestätte bei den Franziskanern in Boston.

1216—1272 von König Heinrich III, also aus einer Zeit, die wie oben gezeigt der blühenden Periode jenes Handels entspricht.

Zweitens: Solch häufiges Vorkommen englischer Münzen am Niederrhein und in Westfalen lasse sich freilich zum Theil aus den Geldsendungen erklären, welche die kölnischen Erzbischöfe von den englischen Königen bezogen hätten, deren politischem Interesse jene während des 13. Jahrhunderts ergeben gewesen. Aber eben dieses Zusammengehen der kölnischen und englischen Politik habe ohne Zweifel wieder seinen Hauptgrund in der Handelsverbindung des Niederrheins und Westfalens mit England gehabt.

Ein dritter Punkt, auf den zuerst Belewel hingewiesen, der aber noch immer nicht gehörig berichtet, sei das Nachbilden englischer Münzpräge in fast allen westfälischen Münzstätten im 13. Jahrhundert.

Dies Nachprägen fremder Münzen in Westfalen falle aber vorzüglich in das Ende des 12. und 13. Jahrhunderts, also in dieselbe Zeit, wo nach Obigem der Handel unserer Städte entstand und sich ausbildete. Der Zweck, den man bei diesem Nachprägen im Auge gehabt, scheine ein dreifacher gewesen zu sein

- a) der westfälische Kaufmann konnte diese Münzen in England selbst ausgeben;
- b) da so viele Nationen des Nordens wie auch des Südens nach England handelten, so müsse das englische Geld eine weit bekannte und beliebte Münzsorte gewesen sein. So finde man z. B. damals in Flandern die Abgaben von Waaren in englischem Gelde angelegt, jedenfalls seien also die Nachbildungen englischer Münzen im auswärtigen Verkehr besser zu gebrauchen gewesen, als die Münzen mit rein westfälischem Gepräge;
- c) wegen des vielen englischen Geldes, das nach Westfalen kam, mußten auch hier englische Geldsorten leicht anzubringen sein und mancher kleinere Fürst, wie z. B. die edeln Herren v. d. Lippe, mochte durch die Nachahmung englischen Ge-

präges hoffen, seine Münzen auch in Westfalen leichter zu verbreiten. —

Diesem Zeugniß aus dem damals hier kursirenden Gelde möchte ich noch ein solches aus dem Dialekt der deutschen Sprache, wie solcher in der Gildehalle zu London urkundlich und schriftlich angenommen wurde, beifügen, da jeder Westfale, der z. B. das zwischen 1320—1460 verfaßte Statutenbuch dieser Kaufmannsinnung oder die Verhandlung wegen des Aldermanns Kulle liest, wird eingestehen müssen, daß fast keine Abweichung von der heimatlichen Mundart darin erkennbar sei ³⁰⁾.

Vorstehende gelegentliche Verhandlung über einen für unsere Provinzialgeschichte bisher wenig beachteten Gegenstand ist, wie leicht zu sehen, weder in der Sache selbst noch in der Darstellung vollständig; denn noch mancherlei mag hierbei in Betracht kommen, was dem Verfasser verborgen, mehr noch, was in den Archiven ruhet und nicht an's Licht gezogen ist. Daß aber der Gegenstand eines solchen näheren Lichtes würdig sei, das wird der kundige Leser nicht verkennen und mit dem Verfasser den Wunsch hegen, daß ein sachkundiger Forscher, wie sich als solcher der Landrath Stüve zu Dsnabrück in seiner trefflichen Abhandlung über diese Materie erwiesen, die Handelsgeschichte Westfalens auch von jenem so höchst merkwürdigen mittelalterlichen Standpunkt aus ferner beleuchten möge, wo es dann mehr ins Offne hervortreten würde, was längst der erste und kundigste Geschichtschreiber des Hansebundes aus ihm vorliegenden Quellen ausgesprochen, daß nämlich die Kaufleute aus unseren westfälischen Städten die frühesten und angesehensten in allen großen

³⁰⁾ Pag. 102 der Geschichte des Stahlhofes; eod. pag. 164 wo es, um ein kurzes Beispiel anzuführen, heißt: «Her Oldermann, nemet yi de Schlotel wedder, hir is nimand, de se yu afesket».

Komtoren des damaligen deutschen Handels, also in Novgorod wie in Bergen, in Wisby und in späterer Zeit selbst in London, vielleicht sogar auch in Lissabon gewesen seien³¹⁾. Dadurch würde sich der damalige große Aufschwung der Industrie in unseren Städten, ihr Reichthum, ihr Streben nach Freiheit und Selbstständigkeit, ihre kühne Vertheidigung gegen mancherlei Angriffe, die langwierigen Belagerungen, sowie die Macht der Gilden näher ins Licht stellen und unsere Geschichte dadurch in ihren interessantesten Punkten eine größere Klarheit gewinnen und Manches aus dem Alterthum verständlicher machen, als es bis jetzt ist.

So z. B. bemerke ich schließlich, daß nunmehr schon aus dem Vorstehenden der Leser des alten Rolevinct diesen Autor in seinem Buche de laudibus Westph. besser verstehen wird, wenn derselbe, der im Ausgange des 15. Jahrh. den Handel unserer Städte mit England noch erlebte, dies Land in einer Apostrophe folgendermaßen anredet: «nobilis tu anglia et ab antiquo cognata, in ævum sis domino deo recomman-data quoniam nedum nostrates apud te ditas sed ultro cum nobilibus rebus, præciosissimaque supellectili transmittis».

³¹⁾ Vide Sartorius edit. Lappenberg. 1. Band. S. 283.